

Eduard Trier

Bildhauertheorien im 20. Jahrhundert

Neuausgabe

Gebr. Mann Verlag, Berlin, 1999, ISBN 978-3-7861-1879-4, 368 Seiten, 70 Abbildungen, Leinen, gebunden, Format 24,5 x 17,5 cm, € 52,00 (D)

Als die von Charles Harrison und Paul Wood herausgegebene zweibändige *Kunsttheorie im 20. Jahrhundert* (Band I 1895–1941; Band II 1940–1991) im Jahr 1998 in Ostfildern-Ruit erschienen ist, war der 1971 von dem Kunstkritiker, Kunstgeschichtler, Ausstellungsmacher und Kunstakademiedirektor Eduard Trier herausgegebene Band *Bildhauertheorien im 20. Jahrhundert* schon längst zum von Studenten, Künstlern, Kritikern und Professoren viel benützten Handbuch geworden. Im Gegensatz zur Malerei fehlte bis zum Erscheinen der Erstauflage des Bandes eine Sammlung von Künstlertheorien und künstlerischen Glaubensbekenntnissen für die Bildhauerkunst des 20. Jahrhunderts. Die seit den 60er Jahren aus Monografien, Ausstellungskatalogen, Broschüren, Zeitschriften und anderen Darstellungen zusammengetragenen, nach immanenten Gesichtspunkten geordneten und interpretierten Zitate sind zwar nicht lückenlos, aber sie berücksichtigen doch die wichtigsten Tendenzen der Bildhauerkunst.

In der Erstausgabe waren noch Aussagen von 160 Künstlern versammelt. In der um ein Kapitel über Skulptur und Fotografie erweiterten Neuausgabe von 1999 sind es Aussagen von 380 Künstlern unter anderem zur Vorbereitung und Entstehung des plastischen Kunstwerks, zum Material und zur Ausführung, zu Formproblemen, zum Inhalt und zum Verhältnis der Plastik / Skulptur zu den anderen Künsten und zu den wesentlichen Eigenschaften des plastischen Kunstwerks. Im abschließenden X. Kapitel *Der Bildhauer als Künstler* wird auch August Rodin zitiert, der dem Bildhauer „gleichsam magische Kräfte“ zuspricht, wenn er 1913 im Gespräch sagt: »Der Künstler macht greifbar, was unsichtbar ist« (August Rodin nach Eduard Trier S. 347).

Von Henry Moore ist die Aussage festgehalten, dass manche Bildhauer werden, „weil sie gerne ihre Hände gebrauchen, oder weil sie bestimmte Materialien lieben, Holz oder Stein, Ton oder Metall, und gerne mit diesen Materialien arbeiten – mithin das Handwerk des Bildhauers mögen wie ich. Aber darüber hinaus wird man Bildhauer, weil man eine bestimmte Art von Sensibilität für Gestalten und Formen hat« (Henry Moore nach Eduard Trier S. 350). Für Joseph Kosuth endet die Rolle des Künstlers mit der Veröffentlichung des Werks. Für die in ihren künstlerischen Anfängen als »Living Sculptures« agierenden Gilbert & George geht sie weiter: „Wir sind ungesund, mittleren Alters, zotiger Gesinnung, exzentrisch, lüstern, depressiv, zynisch, leer, ausgebrannt, schäbig, hundsgemein, verträumt, ungehobelt, unmanierlich, arrogant, intellektuell, wehleidig, ehrlich, erfolgreich, tüchtig, zuvorkommend, künstlerisch, religiös, faschistisch, blutrünstig, neckisch, destruktiv, ehrgeizig, farbenprächtig, verdammt, stur, pervertiert und gut. Wir sind Künstler. 1980« (Gilbert & George nach Eduard Trier S. 357).

Es wäre verdienstvoll und wünschenswert, wenn Triers Standardwerk knapp zehn Jahre nach seinem Tod mit gleicher Kompetenz erneut überarbeitet, erweitert und ins 21. Jahrhundert weitergeführt werden könnte.

ham, 2. Februar 2018